

Vom Leid mit dem jungen Apostrophen

Walter Greulich, freier Lektor und Indexer, war als VFL- Botschafter auf der gemeinsamen Konferenz der „Society for Editors and Proofreaders“ und der „Society of Indexers“. Im englischen York trafen sich die gut 200 Teilnehmer zu Diskussionen, Workshops, Networking und Vorträgen. Außerdem schauten sie durch die Kristallkugel in die Zukunft der Publishing-Branche.

Die Konferenz der „Society for Editors and Proofreaders“ ([SfEP](#)) und der „Society of Indexers“ ([SI](#)) findet im Derwent College statt, das auf dem Gelände der University of York liegt. Alle Teilnehmer (bis auf die aus der näheren Umgebung) sind auf dem Campus untergebracht.



Zentraler Bereich des Derwent College

Bild: Walter Greulich

Kurze Beschreibung des Ablaufs

Die Konferenz beginnt am 5.9., einem Samstag, vormittags mit den „Pre-Conference Sessions“, die alle technischen Themen gewidmet sind, jeweils etwa eine Stunde dauern und insgesamt bis etwa 15.30 h gehen. Danach kommen die offizielle Anmeldung und die General Meetings. Der Tag klingt mit dem gemeinsamen Abendessen aus.

Sonntag, 6.9.: Der Tag ist in drei Blöcke eingeteilt:

- eine „Vorlesung“ zu einem allgemeinen Thema aus der Verlagswelt (für das Plenum),
- parallel laufende Arbeitssitzungen und
- „Something-for-everyone sessions“, die teilweise zweimal hintereinander veranstaltet werden und insgesamt auch wieder parallel laufen. Eine Besonderheit bei den „Something-for-everyone sessions“ sind die „Lightning talks“, bei denen jeder, der möchte, sein Anliegen (welcher Art auch immer) vor einem relativ großen Lektoren-/Indexer-Publikum vorbringen kann, und zwar in nicht mehr als 5 Minuten.

Abends gibt es einen feierlichen Empfang und ein Galadinner.

Montag, 7.9.: Der Tag besteht im Wesentlichen aus zwei Teilen:

- vormittags wieder parallel laufende Arbeitssitzungen und
- nachmittags zwei Plenarveranstaltungen, die der Zukunft von Editing, Proofreading und Indexing gewidmet sind (eine Podiumsdiskussion und eine Vorlesung).

Besondere Erlebnisse am Samstag

Angekommen bin ich vormittags, und um 14 h ich gehe in die erste Veranstaltung, eine „**Pre-Conference Session**“. Ich hatte mir schon im Vorfeld das Thema **PerfectIt** ausgesucht. PerfectIt ist ein Zusatztool zu Word, das Lektoren und Redakteure auf Inkonsistenzen hinweist, also z. B. darauf, ob ein Wort einmal mit Bindestrich, einmal ohne geschrieben wurde, ob schließende Klammern fehlen und vieles mehr. Der Entwickler selbst, **David Heuman**, erläutert das Computerprogramm. Zum Schluss der Sitzung weise ich David auf meine bisherigen – durchweg guten – Erfahrung mit PerfectIt bei deutschen Texten hin, und er ist daran interessiert, mehr vom VFLL zu erfahren. Er bittet mich, den Kontakt zum Vorstand herzustellen.

Danach heißt es zurück zum Tagungsbüro, denn ich muss mich noch offiziell anmelden. Mit der **Anmeldung** gibt es die aktuellen und ausführlichen Tagungsunterlagen sowie ein Namensschild (mit Nennung des Herkunftsorts). Man steht zusammen im Empfangsbereich, es gibt Kaffee, Tee und Wasser, auch Cookies, wenn man möchte. Ich komme mit einigen Leuten ins Gespräch und muss natürlich immer wieder die Frage beantworten, ob es in Deutschland ebenfalls so etwas wie eine Society of Editors and Proofreaders gibt. Schon bei meiner ersten Beschreibung von „**Verband der freien Lektorinnen und Lektoren**“ – **Society of free-lance female editors and male editors** – ergibt sich eine kleine Diskussion über die Eigenheiten der deutschen Sprache. Aber die Gender-Problematik ist natürlich allen bewusst.

Alle sind überrascht, dass wir mit etwa 750 Mitgliedern ein solch großer Verband sind. Die **SfEP hat rd. 2200 Mitglieder**, wobei – im Unterschied zum VFLL – hier auch festangestellte Lektoren Mitglied sind.



Anmeldung. Blick zum Tagungsbüro (links)

Bild: Walter Grenlich

Ich bin zwar in erster Linie als SfEP-Mitglied und als VFLL-Botschafter auf der Konferenz, aber als Indexer habe ich vor fünf Jahren zum ersten Mal an einem internationalen Meeting von Indexern in Middelburg, Niederlande, teilgenommen. Die britische **Society of Indexers, SI**, ist zweiter Veranstalter der Konferenz in York. Und so begegne ich etlichen Indexerinnen und Indexern, die ich bereits damals kennengelernt habe. Einer der Vorteile der englischen Sprache ist, dass sie weltweit gesprochen wird. Und so verwundert es nicht, dass in York etliche **Teilnehmer aus Übersee** angereist sind: von den USA über Australien bis China. Auch aus dem europäischen Ausland (also aus britischer Sicht ebenfalls „overseas“) sind Besucher da: z. B. Niederlande, Frankreich, Italien und Deutschland. Eine der SI-Sessions ist daher ganz internationalen Aspekten des Indexing gewidmet. Dabei war vorgesehen, dass die Vertreterinnen aus den Niederlanden über die Situation in Deutschland berichten. **Maureen McGlashan**, die Chefredakteurin der Zeitschrift **The Indexer**, bittet mich in der Teepause aber spontan, später in der SI-Session den Deutschland-Part zu übernehmen und etwas zum [Deutschen Netzwerk der Indexer](#) zu

erzählen. Ich schlucke, weil ich unsicher bin, ob mein etwas eingerostetes Englisch für eine solche aus dem Stegreif zu haltende Präsentation ausreicht. Doch mir ist klar, dass ich da durch muss...

Inzwischen ist es 16.30 h und der formelle Teil der Konferenz beginnt: die **General Meetings**. In der **Lecture Hall** (einem der zentralen Hörsäle des Derwent-College) versammeln sich die anwesenden Mitglieder beider Gesellschaften: über 200 Personen! Dabei ist zu bedenken, dass viele Mitglieder in beiden Gesellschaften sind. Der Hörsaal ist ordentlich gefüllt: eine beeindruckende Kulisse!



Die Lecture Hall füllt sich.

Bild: Walter Greulich

Nach der Konferenz-Eröffnungsrede verlassen die reinen SI-Mitglieder sowie einige Doppel-Mitglieder das Plenum. Die SI veranstaltet parallel ihre eigene Generalversammlung, deren zweiter Teil international ausgerichtet ist und zu dem ich später hingehen werde. Aber erst einmal bleibe ich und nehme an der SfEP-Sitzung teil.

Auf die Einzelheiten des Meetings möchte ich hier nicht eingehen. Aber ein paar generelle Eindrücke seien wiedergegeben. Auf dem Podium sitzen nur zwei Mitglieder der Society: **Sarah Peacock**, die Vorsitzende, und **Bridget Buckle**, die für die Finanzen zuständig ist. Über die verschiedenen Punkte der Tagesordnung wird per Handzeichen abgestimmt. Abstimmen können nur **Professional** und **Advanced Professional Members** (PM und APM), die **Beginners** oder **Associates**, zu denen ich gehöre, haben kein Stimmrecht. Zu einem PM oder APM wird man durch **Nachweis von Qualifikationen**, die in einem ausführlichen Papier beschrieben sind. Unter anderem wird kontinuierliche Fortbildung gefordert. Fortbildungen und die Teilnahme an Konferenzen bringen Punkte. Wenn man genügend **Punkte gesammelt** hat, steigt man in der Mitgliederhierarchie eine Stufe nach oben. Für die Teilnahme an der York-Konferenz habe ich z. B. 3 Punkte bekommen. Noch erwähnenswert: Das Meeting vermittelt mir den Eindruck, der **Männeranteil** an den Mitgliedern sei größer als im VFLL. Und tatsächlich: Wie ich in Gesprächen erfahre, liegt er bei etwa 25 % (VFLL: 18 %).

Gegen 17.45 h verlasse ich das Meeting und begeben mich zur **internationalen Sitzung der SI**.

Meinen Bericht zur Lage des Deutschen Netzwerks der Indexer bringe ich ganz gut hinter mich, nun lausche ich den Worten des Vertreters der chinesischen Indexer. Wenn ich es richtig verstanden habe, hat der chinesische Indexer-Verband 5000 (in Worten: fünftausend) Mitglieder! Hauptthema scheint das Schaffen von Standards zum Indexing zu sein.

Nach dem **gemeinsamen Abendessen** (ab 19 h) komme ich in der neben dem Speisesaal liegenden Bar ins Gespräch mit einigen Personen aus dem SfEP-Vorstand wie z. B. **John Firth**, der in der SfEP für die Betreuung der Mitglieder zuständig ist. Er ist natürlich an Informationen über die Mitglieder des VFLL interessiert (die ich ihm so gut ich kann gebe) und schlägt vor, dass z. B. Informationen über Veranstaltungen (insbesondere auch Fortbildungsveranstaltungen) zwischen beiden Gesellschaften ausgetauscht werden könnten. Ich denke, da kommt eine kleine Aufgabe auf mich zu, die ich aber gerne annehme... Ich lerne auch einige deutsche Lektorinnen kennen, die seit mehreren Jahren in Großbritannien leben.

Besondere Erlebnisse am Sonntag

Der Sonntag ist der Höhepunkt der Konferenz, denn er bietet neben zahlreichen Sessions und Workshops (die alle parallel laufen) zwei Highlights: Am Vormittag die Witcombe-Vorlesung (benannt nach Norma Witcombe, die die SfEP 1988 ins Leben gerufen hat) und abends das Galadinner mit der Festrede des Ehrenpräsidenten David Crystal.

Die **Witcombe-Vorlesung** wird von **John Thompson**, einem Soziologen der University of Cambridge, gehalten, dessen Spezialgebiet die Beziehung zwischen Medien und Kultur ist. Er berichtet über die „**Transformation of Anglo-American Trade Publishing**“. Das hört sich auf den ersten Blick etwas trocken an, aber seine Analysen der Verlagswelt sind teilweise sowohl überraschend als auch bestechend. Am meisten in Erinnerung ist mir der Begriff „**Big Books**“ geblieben. Dabei handelt es sich um Bücher, von denen ein Verlag glaubt, er könne sie gut verkaufen und in deren Erscheinen und anschließendes Vermarkten er daher viel Geld steckt. Big Book ist aber keinesfalls mit „Bestseller“ gleichzusetzen, denn viele Big Books erweisen sich nach dem Erscheinen als Flop. Ein Grund für das Streben nach Big Books sei der immense Druck, den Literaturagenten im anglo-amerikanischen Bereich auf die Verlage ausüben.

Der Wandel im Buchhandel sei durch zwei große Stränge bestimmt.

- Der erste umfasst drei Entwicklungen: das **Aufkommen großer Einzelhandelsketten** in den 1970er-Jahren, das Entstehen des **Systems der Super-Literaturagenten** (ab 1980) und die **Konsolidierung der Verlagshäuser** unter dem Dach von Großunternehmen (in den letzten 20 Jahren).
- Der zweite, ebenfalls in den 1970er-Jahren beginnende Strang kann als **digitale Revolution** bezeichnet werden. Sie hat in unterschiedlichen Phasen auf verschiedene Bereiche des Verlagswesens großen Einfluss ausgeübt und sie hält noch an – Stichwort **E-Books**. Nach wie vor ist es übrigens so, dass E-Books v. a. im Bereich Fiction gedruckten Büchern große Konkurrenz machen, bei Sach- und Fachbüchern, bei denen es auf das Layout ankommt, dagegen kaum. Und der Unterschied zwischen der englischsprachigen Welt und der übrigen Welt ist immens: Während in den **USA und England** über 20 % des Gesamtumsatzes (im Bereich Fiction) großer Verlage aus E-Book-Verkäufen stammt, sind es z. B. in Kontinentaleuropa gerade einmal um die 5 %. Aber die Umsatzanteile stagnieren seit 2012.

Zu den Literaturagenten führt John Thompson aus, dass es sie bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts gibt, dass aber erst seit den 1980er-Jahren einige Agenten (die „Super-Agenten“) stahlhart auftreten und so viel wie nur irgend möglich für die von ihnen vertretenen Autoren herausholen. Zumindest die Verlage mit den großen Autoren haben dadurch im Vergleich zu früher eine deutlich geringere Rendite.

Nach der Vorlesung gehen die Teilnehmer in die parallel laufenden Arbeitssitzungen. Beeindruckend fand ich die Veranstaltung von **Max MacMaster** zum Thema „**Indexing in the editorial process**“. Man muss sich mal vorstellen: Fast 30 Personen, etwa zur Hälfte Indexer, zur anderen Hälfte freie, aber auch festangestellte Lektoren, füllen den Raum, der damit bis auf den letzten Platz besetzt ist. Zur Einstimmung bekommen wir alle einen „Bad index“ und müssen die Fehler finden. Und dann wird heftig über Abläufe diskutiert und darüber, ob ein eingebetteter Index besser ist als ein separat entstandener.

Der **Abend** wird eingeleitet von einem großen **Stehempfang** im **James College** (das sich mehrere hundert Meter vom Derwent College entfernt befindet). Alle sind festlich gekleidet (ich soweit es mir möglich ist), auch Gäste sind dabei. So haben viele Kongressteilnehmer ihre Ehepartner mitgebracht, was für eine besonders lockere Stimmung sorgt und für Gespräche, die nicht unbedingt mit „Editing“ zu tun haben. So unterhalte ich mich z. B. angeregt mit einem Manager aus der Ölindustrie. Zum anschließenden **Galadinner** begibt sich die gesamte Schar der Anwesenden gemeinsam in die **Galeria** des **Roger Kirk Centers** nebenan. Der Raum ist festlich geschmückt: zahlreiche eingedeckte runde Tische, auf einer Seite eine kleine Bühne, am Kopfende eine große Bar. Tagsüber lagen Listen aus, in denen man sich eintragen konnte (und musste), an welchem Tisch man sitzen möchte. So weiß jeder gleich, wohin. Das Essen haben alle Teilnehmer bereits vor Wochen bei der Anmeldung zum Kongress ausgewählt. Man kann Platz nehmen und wird bedient.

Das Dinner besteht aus drei Gängen. Alle **drei Gänge** können meinem Eindruck nach mit einem Sterne-Restaurant mithalten. Nach der Vorspeise geht ein kleines Rumoren durch die Halle: ca. 30 Teilnehmer (auch zwei von meinem Tisch) gehen mit Blättern in der Hand nach vorne. Der **SfEP/SI-Chor** tritt auf! **Sarah Peacock**, ihres Zeichens nicht nur Lektorin, sondern auch Musikerin, gibt die Dirigentin, und der Chor singt ein Lied auf die Melodie von „**Green Sleeves**“ (einem englischen Volkslied). Der Text stammt, wenn ich es richtig vernommen habe, von **John Firth**. Es geht um Freud und Leid des Lektorendaseins. Sehr englisch und sehr berührend. Dem hervorragenden Hauptgang folgt eine kleine aber sehr feine Nachspeise: ein klassischer **Rhubarb fool**, Rhabarber mit frischem Rahm. Köstlich!

Der **Festvortrag** steht bevor. Es ist eine gewisse freudige Anspannung bei vielen Teilnehmern zu spüren. **David Crystal**, der Ehrenvorsitzende, wird angekündigt. Alle scheinen ihn zu kennen, ich muss eingestehen, noch nie etwas von ihm gehört zu haben. Sarah Peacock, die ihn ankündigt, erzählt von ihrer Frage an ihn, womit er sich gerade beschäftigt. Seine Antwort: Shakespeare, Shakespeare und noch mal Shakespeare. Ich bin gespannt. Was dann kommt, hat es in sich. David Crystal ist Linguist und Autor zahlreicher Bücher, u. a. auch Herausgeber der **Cambridge Encyclopedia of Language**. Thema seines Vortrags ist „**Punctuation**“. Ich kann gar nicht wiedergeben, was er alles zur Zeichensetzung zu erzählen wusste, aber die Art und Weise, wie er das Thema rüberbrachte, war faszinierend. Viele amüsante Beispiele, viel historischer Hintergrund. Unglaublich lebendig. Ein Schwerpunkt seines Vortrags ist der **Apostroph**. Man könnte fast sagen: **Freud und Leid des Apostrophs**. Warum bereitet die Anwendung gerade dieses Satzzeichens so viele Probleme? (Und die Engländer scheinen gewaltige Probleme damit zu haben – wie wir auch, oder?) Antwort: Weil es das **jüngste Satzzeichen** ist! Wirklich verbreitet hat sich seine Anwendung erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Da hatten Punkt und Komma schon mehrere hundert Jahre auf dem Buckel.

Besondere Erlebnisse am Montag

Montagvormittag nehme ich an einem Workshop mit dem Titel „**Having a good relationship with your clients**“ teil. Geleitet wird er von den beiden „Sparringspartnern“ **Jane Read** und **Philip Sirus**. Sie freie Lektorin, er festangestellter Lektor bei **Ashgate Publishing**, einem mittelgroßen Verlag in England, der zu derselben Gruppe gehört wie Taylor & Francis. Erst beschreiben beide abwechselnd Szenen aus ihrem Alltag im Umgang mit der jeweils anderen Seite (spaßiges Statement von Philip Sirus bei seiner Vorstellung: **I'm the enemy!**). Und dann müssen wir Antworten darauf finden, wie man sich am besten in gewissen Situationen verhält. Zum Beispiel, wenn unvorhergesehene private Ereignisse eintreten und man mitten in einem Projekt steckt. Oder wenn es Probleme bei der Zahlung des Honorars gibt. Die Diskussionen sind sehr lebhaft und fördern viele Facetten zutage.



Das Crystal-Ball-Panel

Bild: Walter Greulich

Nach dem **Lunch** steht die Zukunft an. Zuerst schauen einige Hexenmeister unserer Zunft in die Kristallkugel („**Crystal ball panel session**“). Auf dem Podium sitzen sowohl Vertreter von Verlagen als auch aus den Reihen von SfEP und SI. Etwas wirklich Neues weiß natürlich niemand zu verkünden. Im Wesentlichen wird das bestätigt, was John Thompson am Vortrag als Ergebnis seiner Analyse der Verlagswelt vorgestellt hat. Etwas frustrierend ist der Schluss daraus, dass eigentlich niemand mit Sicherheit sagen kann, wohin sich die Verlagsbranche entwickelt und wie sie z. B. in zehn Jahren aussehen wird.

Den gelungenen **Abschluss des Tages** und damit auch der Konferenz bildet der Vortrag „**The future of reading...**“ von **Eben Muse** von der Bangor University (Wales). Auch er zeigt noch einmal (ähnlich wie John Thompson am Vortrag) Zahlen zur Lage der Verlagswelt. Allerdings bezieht er die **Selfpublisher** mit ein. Deren Neuerscheinungen machen, wenn ich es richtig verstanden habe, in den USA (2013) schon fast ein Viertel aller publizierten Bücher aus, allerdings ist dabei der stark wachsende Bereich „**grauer Literatur**“ (ohne ISBN) mit eingeschlossen.

Was die Lesegewohnheiten angeht, spielt laut Eben Muse zumindest im Bereich E-Books die „**Convenience**“ (zu Deutsch vielleicht am besten **Bequemlichkeit**) eine entscheidende Rolle. Allein deswegen wird sich seiner Meinung nach das digitale Lesen immer mehr hin zu Allround-Geräten (wie **Smartphones**) verlagern, also weg von speziell auf das Lesen ausgerichteten Geräten (**E-Book-Readern**). Da außerdem bekanntermaßen Bilder eine viel größere Aufmerksamkeit als Text erlangen, wird der Trend hingehen zu kurzen, **bildangereicherten Informationshappen** und zu **Buch-Apps**, die Multimediaerlebnisse beim Lesen möglich machen. Insgesamt ist es ein anregender, aber auch nachdenklich machender Vortrag.

Mit **Rich Cutler**, seines Zeichens Fotograf und Lektor – während der Konferenz ist er für alle Aufnahmen zuständig – habe ich schon am Vormittag darüber gesprochen, dass es schön wäre, ein offizielles Bild mit einigen Vertretern des Vorstandes machen zu können. Und jetzt ist es so weit. Zusammen mit **Lucy Metzger**, zuständig für die Entwicklung der Regionalgruppen und während der Konferenz die Moderatorin der wichtigen Veranstaltungen, und **Christine Vaughan**, zuständig für die Organisation von Konferenzen (auch der aktuellen), werde ich in der Lecture Hall abgelichtet. Danke, Lucy, Christine und Rich!



Neben mir: Lucy Metzger und Christine Vaughan (rechts)

© Rich Cutler 2015

Insgesamt war die Konferenz ein tief beeindruckendes Erlebnis. Es tut – zumindest mir – unglaublich gut, auf eine solche Weise Kontakt zur Publishing-Welt da draußen zu haben. Vieles ist dem ähnlich, was wir hier in Deutschland kennen, und das gibt einem das beruhigende Gefühl, Teil einer ganz großen Gemeinschaft zu sein. Vielleicht entwickelt sich ein Austausch an Gedanken und Informationen zwischen den beiden Gesellschaften SfEP und VFLL, und es wäre doch klasse, wenn an zukünftigen Jahresmeetings jeweils Vertreter der anderen Gesellschaft teilnehmen würden oder wenn wir z. B. Treffen am Rande der Frankfurter Buchmesse organisieren könnten.

[Walter Greulich](#)